

Bacchylides' Gedicht auf Pytheas von Aigina.

Unter den neuerstandenen Gedichten des Bacchylides lege ich hier eins in ausführlicherer Behandlung vor, welches, wie wir unten sehen werden, in seiner Vollständigkeit das längste von allen war, jetzt aber durch die üble Beschaffenheit seiner Uebersetzung sehr grosse, und doch nicht durchweg unüberwindliche Schwierigkeiten darbietet. Es ist dies das dreizehnte (richtiger zwölfte) Siegeslied auf Pytheas von Aigina, gleichzeitig und durch denselben Anlass hervorgerufen wie Pindars 5. nemeische Ode. Auch das ist ein besonderes Interesse, welches das Gedicht bietet, allerdings nicht allein bietet, dass wir hier vergleichen können, was der eine und was der andere Lyriker bei der gleichen Aufgabe geleistet hat.

Die Ueberschrift des Gedichtes des Bacchylides ist mit dem Anfang verloren, war indess zum grössten Theil ohne Weiteres aus dem Erhaltenen zu entnehmen: Πυθέα Λάμπωνος Αἰγινήτη παγκρατιαστῆ Νέμεα. Unklar ist nur, ob, wie z. Bergk bei Pindar und wie Herr Kenyon bei Bacchylides schreibt, παιδὶ παγκρατιαστῆ zu setzen ist. Bei B. nun ist nichts (wenn man von der Ergänzung des V. 79 [46] absieht), was den Pytheas als Knaben erscheinen liesse; es müsste denn dies das dem Lehrer, dem Athener Menandros, gespendete ausführliche Lob sein (s. 171 [138] ff.). Diesen Menandros erwähnt auch Pindar (V. 48), und entsprechend ist das Lob des Alipten Melesias in drei auf Knaben verfassten pindarischen Gedichten (Ol. 8, 54. N. 4, 93. 6, 74), sowie die Erwähnung des Ilas in Ol. 10, 17, auf den Knaben Agesidamos. Es gehörte jedenfalls zum Stil der Epinikien, im Falle dass der Sieger ein Knabe war, und der Wettkampf nicht

¹ Die Bruchstücke VII und VIII bei Kenyon sind wohl zu einem Liede zu vereinigen.

Lauf, sondern das mehr Kunst erfordernde Ringen, oder Pan-
kration, oder Faustkampf, dem Lehrer seinen Antheil am Ruhme zu
geben; denn fast keins der Gedichte auf einen solchen Sieg eines
Knaben ermangelt dieses Zuges¹. Nun sagt Pindar von Pytheas
V. 6: οὐπω γένυσι φαίνων τέρειναν ματέρ' οἰνάνθας ὀπώραν,
d. i. soviel wie ἀγένειος, und daher stammt das in einem Theile
der Ueberlieferung bei Pindar hinzugefügte παιδί des Titels. Aber
wenn auch die Knaben 'unbärtig' sind, so ist das doch nicht die
technische Bedeutung von ἀγένειος, sondern das Wort bezeichnet
eine in gewissen Agonen damals und später unterschiedene mitt-
lere Altersstufe zwischen dem Knaben und dem Manne. Nicht
nur sagt Pindar Ol. IX 89 f. von Epharmostos: οἶον δ' ἐν
Μαραθῶνι συλαθείς ἀγενείων μένεν ἀγῶνα πρεσβυτέρων
ἀμφ' ἀργυρίδεσσι, d. i. 'als man ihn unter den ἀγένειοι als
bereits voll erwachsen nicht zuließ, bestand er den Kampf mit
den Männern', sondern es heisst auch von dem erwähnten Me-
lesias, der vorher selber Athlet gewesen, in Ol. VIII 54 ff.: εἰ
δ' ἐγὼ Μελησία (-σία) ἔξ ἀγενείων κῦδος ἀνέδραμον ὕμνῳ
(-ων), μὴ βαλέτω με λίθῳ τραχεῖ φθόνος· καὶ Νεμέα γὰρ
ὁμῶς ἔρέω ταύταν χάριν, τὰν δ' ἔπειτ' ἀνδρῶν μάχαν ἐκ παγ-
κρατίου. Ich kann diese Stelle nicht anders verstehen, als dass
Melesias selbst erst am Isthmos (V. 48 ff.), dann in Nemea als
ἀγένειος, und wiederum in Nemea als Mann gesiegt hatte; es ist
dies auch die Erklärung der Scholien, nur dass sie, die jüngereren
wenigstens, den ersten Sieg auf Olympia beziehen. Aber in
Olympia und Delphi gab es nach Pausanias keinen besondern
Wettkampf der ἀγένειοι, s. Christ Prolegom. LXXV, während
für die isthmischen und nemeischen Spiele nicht nur nichts der
Annahme entgegensteht, dass sie damals in dieser Hinsicht wie
die Ἡράκλεια zu Marathon eingerichtet waren, sondern sogar da-
für jetzt in der agonistischen Inschrift von Keos ein ausdrück-
liches Zeugniß vorliegt². Das Ergebniss ist also: Pytheas hatte
als ἀγένειος gesiegt, die Alipten aber bekamen auch bei Siegern
dieser Klasse ihren Theil an der Ehre.

Ueber die Person und Familie des Siegers ergibt sich aus

¹ Ausnahme ist Bacch. XI.

² Bei Pridik de Cei rebus (Dorpatser Dissert., Berl. 1892) p. 160.
Auf diese Inschrift haben von Wilamowitz und N. Festa hingewiesen; sie
ist besonders wichtig für Bacch. I. II. VI. VII. Argeios (B. I. II) hat
darnach in Nemea ἀγενείων gesiegt.

Bacchylides nichts Neues; aus Pindar aber steht fest, dass er einen jüngeren Bruder Phylakidas hatte, von dem zwei isthmische Siege in Isthm. V (IV) und VI (V) verherrlicht werden. Der Vater Lampon heisst Isthm. VI 16 ὁ Κλεονίκου παῖς (vgl. V, 55 γενεᾶν Κλεονίκου von Pytheas und Phylakidas); darnach glaubt man ihn von dem bei Herodot IX 78 als Αἰγινήτων τὰ πρῶτα erwähnten Λάμπων ὁ Πυθέω trennen zu müssen. Aber es wäre doch etwas seltsam, wenn der Lampon, dessen ältester Sohn Pytheas hiess, von Lampon Pytheas' Sohn verschieden wäre, und ich ziehe es vor, ὁ Κλεονίκου παῖς als Enkel zu deuten. Vgl. Isthm. I 56 σέθεν, Ἀμφιτρύων, παῖδας, d. i. den Sohn Herakles und den Enkel Iolaos. Ol. VIII 45 Troja wird erobert οὐκ ἄτερ παίδων σέθεν (des Aiakos), ἀλλ' ἅμα πρώτοις (Telamon) ἄρξεται καὶ τετράτοις (Neoptolemos). Pindar hatte guten Grund, nicht ὁ Πυθέα παῖς und γενεᾶν Πυθέα zu sagen, der Homonymie wegen, und ging darum auf den Grossvater zurück, dessen Name für ein Siegeslied auch viel besser klang.

Auch für die Zeitbestimmung bietet Bacchylides keine neuen Momente, aber sein Gedicht stimmt mit dem gleichzeitigen Pindars darin überein, dass die Schlacht bei Salamis nicht erwähnt wird. Nämlich diese kommt Isthm. V, 48 ff. vor, d. h. in dem späteren der beiden Gedichte auf Phylakidas, als 'jetzt' (νῦν) geschehen, und darnach bestimmt man die Zeit der drei pindarischen Oden so, dass J. V nach 480 falle, J. VI aber und N. V vor 480. Um wieviel vor- und nachher, darüber sind die Ansichten verschieden; und es mangelt durchaus an weiteren sicheren Anhaltspunkten. Indessen auch den einen erwähnten halte ich nicht für sicher; denn es ist sehr charakteristisch und sehr lobenswerth, wie wenig die Zeitgenossen von den ungeheuren Siegen der Perserkriege reden mögen. Wenn Pindar als Thebaner anders dazu stand, so hat ihn doch das nicht abgehalten sogar Athen die Stütze von Hellas zu nennen, und er würde, wenn die Aigineten das verlangt hätten, in den vielen Siegesliedern auf Eingeborene dieser Insel Salamis öfter als dies einzige Mal erwähnt haben. Aber sie verlangten es offenbar nicht, sondern wollten lieber von den Aiakiden hören, welcher Pflicht (Pind. I. VI 20) auch Bacchylides gebührend nachkommt. Und jenes νῦν Isthm. V 48 ist doch wahrhaftig nicht auf 480 oder 478 zu beschränken, sondern, da die alten Thaten der Aiakiden den Gegensatz bilden, so war es auch noch 470 richtig. Also, wenn Bacchylides sagt (79 [46] ff.): ἦ τοι (Aigina) μεγάλην

[Κρονίδας] ἔδωκε τιμὰν ἐν πάντεσσιν [ἀγῶσιν], πυρσὸν ὡς Ἑλλασιν [ἀλλὰν] φαίνων: so kann das zwar auf den Krieg mit den Athenern gedeutet werden, aber vielleicht war auch für den salaminischen Sieg dies nach dem Gefühle der Aigineten ein ganz genügendes Lob. Es muss ferner erwogen werden, dass in Ol. VIII das Lob des Athener Melesias eigens entschuldigt wird, wie man meint, weil damals, Ol. 80 = 460, schon Verfeindung zwischen Athen und Aigina war, dagegen in N. IV und VI mit keiner Silbe; also war damals keine solche Verfeindung, wie man auch thatsächlich annimmt. Nun wird bei dem Athener Menandros Nem. V. sogar gesagt: χρῆ δ' ἀπ' Ἀθανῶν τέκτων ἄθληταῖσιν ἔμμεν. Das soll in Aigina gesungen sein, während man seit Jahren mit Athen in bitterer Fehde lag? Es lässt sich freilich einwenden, dass doch Bacchylides ausführlich den Neid abwehrt, der den trefflichen Alipten Menandros verfolge (199 [166] ff.). Aber auch in den Liedern auf Hieron kommt Aehnliches vor (III 68. V 188); das Lob ist gehörig stark gewesen, und Menandros wird wie jeder hervorragende Lehrer seine Feinde gehabt haben, jedoch nicht als Athener, sondern eben als Lehrer¹. Wie sollte Bacchylides, wenn jener als Athener angefeindet worden wäre, eben in Aigina von den Siegen reden dürfen, die jenem seine Schutzgöttin Athene zugewandt (V. 193 [160] ff.)? Ich meine also, dass wirklich keins dieser Gedichte in die Zeit eines Krieges zwischen Athen und Aigina gesetzt werden darf, und nicht nur keins der Gedichte, sondern vor allem auch nicht die gymnastische Ausbildung des Pytheas. Und da der Krieg erst 482 beigelegt wurde, so kommen auf diese Art alle Gedichte auf die Söhne Lampons in die Zeit nach Salamis.

Was nun den Inhalt und den Bau des hier zu behandelnden Gedichtes betrifft, so ist vorweg zu bemerken, dass die grösseren Epinikien des Bacchylides im allgemeinen den pin-darischen in der Anlage vollkommen gleichen, zunächst in der Einfügung eines oder mehrerer mythischen Theile, wie das bereits der englische Herausgeber gebührend hervorhebt. Ist es nur ein mythischer Theil, so steht dieser in der Mitte des Ganzen, so in I (anscheinend; der Anfang ist verloren). III. V. XI. Wenn aber zwei, dann ist wenigstens in den vorhandenen zwei Beispielen, dem IX. Gedichte und dem unsrigen, der eine

¹ Diese Deutung reicht auch für die Stelle in Ol. VIII vollkommen aus.

dieser Theile an oder nahe an den Anfang geschoben, und zwar betrifft derselbe die Alterthümer der betreffenden Spiele, d. i. in diesen beiden Fällen der nemeischen. Denselben Inhalt hat der mittlere Theil in drei oder vier pindarischen Gedichten: Ol. I. III. X (XI), Nem. IX; die Eröffnung durch einen mythischen Abschnitt, d. i. aber durch eine Aufzählung dessen, was die betreffende Stadt an altem Ruhm hat, findet sich bei Pindar nur zweimal: Nem. X und Isthm. VII (VI). Was unser Gedicht betrifft, so ist es vollkommen möglich, dass dem ersten mythischen Theile ziemlich viel, was den Sieger selbst betraf, vorherging, indem zu Anfang ein beträchtliches Stück verloren ist. Damit würde ein fünftheiliges Schema entstehen, etwa wie in Pindars 2. olympischer Ode. Worauf es zumeist ankommt, ist dies, dass uns Bacchylides zeigt, wie die Einfügung eines von dem nächsten Anlasse des Gedichtes mehr oder weniger weit abliegenden mythischen Theiles damals für die Epinikien überhaupt eine Art von Regel war, natürlich nur dann, wenn sich das Gedicht weiter ausdehnte. Mag Simonides der Vorgänger in dieser Technik gewesen sein, oder erst Pindar: jedenfalls ist von dem frühesten pindarischen Gedichte ab (Pyth. X) diese Anlage legitim. Also die mythische Erzählung, welche auch den einzigen Inhalt eines lyrischen Gedichtes bilden kann — wofür bisher nur in der Danae des Simonides, jetzt auch in 6 Gedichten des Bacchylides (XV—XX) die Belege vorliegen —, tritt in andern Gattungen der lyrischen Poesie, gewiss nicht bloss in den Epinikien, als schmückendes Element hinzu. Es ist aber ausser diesem Elemente und dem Epinikion eigentlichsten Sinnes noch ein drittes Element zu unterscheiden, nämlich das gnomische. Auch dieses konnte den einzigen Inhalt eines lyrischen Gedichtes bilden, wofür ein Beleg das in Platons Protagoras mitgetheilte des Simonides bildet; in andern aber kommt es zu dem übrigen Inhalt hinzu, und hat dann seine Stellung meistens am Schlusse oder nahe am Schlusse. Bei Bacchylides sind die Beispiele: I 21—46 (Ende). III 71(etwa)—92 (es folgt noch über Hierons Sieg 92—98). VII 82—96 (etwa; auch hier alsdann noch über den Sieg). X 35—51 (desgl.). In XIII ist ein zusammenhängender gnomischer Theil nicht da, sondern das Gnomische ist mit dem Persönlichen des Schlusstheils zusammen verwebt. Eine Abweichung von dem gewöhnlichen Schema zeigt sich nur in XIV, wo der gnomische Theil den Anfang bildet (1—18). Es ist aber wohl unzweifelhaft, dass in Hinsicht dieses gnomischen Elements

für Bacchylides sein Oheim Simonides und nicht Pindar das Muster war. Dieser, als Bööter, war nicht so auf Reflexion und zusammenhängende Entwicklung allgemeiner Gedanken angelegt wie die beiden Jonier, und so ist bei ihm in der That nur ein Beispiel einer ähnlichen Anlage, nämlich in N. XI, welches kein Epinikion ist; s. das. V. 37—48 (Schluss).

An die äussere Gliederung nach Triaden ist die innere Gliederung des Gedichtes bei Bacchylides sonst noch weniger streng gebunden als bei Pindar; in XIII ist indes eine solche Anlehnung da. Auf die nemeischen Spiele abzielend ist was wir von der 2. Triade haben (die erste ist ganz verloren); mit Strophe 3 kommt der Dichter auf Pytheas, dann auf Aigina, und bahnt sich so seinen Weg zu dem die Aiakiden betreffenden zweiten mythischen Theile, der mit Str. 4 entschieden da ist. Aias' und Achilleus' Auszeichnung bei den Kämpfen vor Troja ist hier das Thema, welchem zwei volle Triaden gewidmet sind; erst mit Strophe 6 kehrt der Dichter, ohne bestimmte Abgrenzung, zu Aigina, Pytheas und Menandros zurück. Es sind von Strophe 6 ab noch zwei Triaden bis zum Schluss; das Gnomische nimmt, wie gesagt, ziemlich geräumige Strecken ein, fehlte indessen schon am Schlusse der 2. Triade nicht.

Ueber die rhythmische Form will ich nur soviel sagen, wie als Grundlage für die kritische und ergänzende Behandlung nothwendig ist. Sämmtliche Gedichte sind in Kola geschrieben, gleichwie in den Handschriften die des Pindar. Das Kolon ist ein einheitlicher rhythmischer Takt, πούς, wie Aristoxenos sagt; es sollte also nirgends etwas in einer Zeile stehen, was die normale Grösse eines πούς (18 Moren) überschreitet, und in diesem Gedichte ist das auch durchgeführt. Die Rhythmen sind, gleichwie in den allermeisten Epinikien, die sog. daktylo-epitritischen, nach der antiken Bezeichnung (wie ich überzeugt bin) enhoplischen (κατ' ἐνόπλιον εἶδος)¹, mit folgenden Grundformen des akatalektischen Dimeters: (a) $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$, (b) $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$, (c) $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$, (d) $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$. Von a und c, nicht von b und d, kommt auch die katalektische Form hinzu; von b und d die hyperkatalektische. Ein akatalektischer Trimeter (b anderthalbmal) steht zu Anfang der Epode; aber die hyperkatalektischen (entsprechender Form), welche den Umfang von 18 Moren überschreiten, sind, wo sie vorkommen, in Dimeter und hyperkata-

¹ S. Fleckeisens Jahrb. 1886, S. 455 ff.

lektischen Monometer zerlegt. Sodann ist einmal (und bei B. sonst nicht wieder) aus einer andern Rhythmengattung das Kolon $\underline{\text{u}}\text{---}\underline{\text{u}}\text{---}\underline{\text{u}}\text{---}\underline{\text{u}}$ (Pherekrateus) beigemischt, welches auch in Pindars 8. nemäischer Ode die enhoplische Strophe beginnt. Nach Boeckhs Principien nun würde man die 12 Verse der Strophe mindestens auf 8 zu reduciren haben, und die 9 der Epode mindestens auf 6, nämlich wenn man vereinigt, was durch zulässige Wortbrechung sich als zusammengehörig erweist. Geht man weiter, und vereinigt überall, wo nicht Hiatus oder Syllaba anceps entgegensteht, dann bleiben natürlich noch weniger. Wenn ein künftiger Herausgeber den Bacchylides in Böckh'schen Langversen drucken lassen will, so wird er dabei auf Schwierigkeiten stossen, und z. B. im 3. Gedichte den harmonischen Bau der Strophe verwüsten müssen. Ich ziehe ein anderes Verfahren vor: Kola, die mit dem vorhergehenden nachweislich eng zusammenhängen, durch Einrückung zu kennzeichnen, wie das Christ im Pindar zum Theil gethan hat. Darnach stellt sich das Schema für Strophen und Epoden folgendermassen dar (der senkrechte Strich bezeichnet das durch Hiatus oder syll. anceps gekennzeichnete Ende der Periode, der Bindestrich vorkommende Wortbrechung):

Strophen.

```

---u---u---
  u---u---|
  u---u---|
  u---u---u---|
5  ---u---u---|1
  u---u--- -
    u---u--- -
    u---u---|2
10  ---u---u---
    u---u---
    ---u---u---3

```

Epoden.

```

---u---u---u---
---u---u---4
  u---u---
  u---u---u---

```

¹ Hiatus Str. δ', da ἦρω doch gewiss richtig ergänzt ist

² Hiatus Str. δ' und Antistr. ε'?

³ Anlaut mit der Kürze Str. δ'?

⁴ Anlaut kurz Ep. ε'?

5 --o---o- |
 ---oo--
 --o--o--o--o- |
 ---oo--
 --o--o--

Was die syllabae ancipites ausserhalb des Ausgangs der Periode betrifft, die nach diesem Schema recht zahlreich erscheinen, so ist doch zu bemerken, dass sie in den Dimetern nur sporadisch, und häufiger lediglich in den Trimetern, den ungetheilten (Epod. 1. 7) wie den getheilten (Str. 1 f. 7 f. Ep. 2 f.), auftreten. In Str. 2 ist der Anlaut einmal lang und sechsmal kurz, in Str. 8 umgekehrt; in Ep. 1 ist die viertletzte Silbe einmal lang, zweimal kurz; für Ep. 3 Anlaut ist kein sicheres Beispiel der Länge, aber vier der Kürze; in Ep. 7 ist die vierte Silbe zweimal lang, dreimal kurz, die achte dreimal lang und einmal kurz. Vgl. damit in Dimetern: Str. 4 4. Silbe 7/3, 12 5. Silbe 7/2; Ep. 9 5. Silbe 5/1, und in Str. 1. 5. 6. 12 Anlaut. Ep. (1 Anlaut.) 3. 5. 6 überhaupt kein (sicheres) Beispiel der Kürze, während der einzige Trimeter mit fester inlautender Senkung Ep. 4 ist. Dieser hat die Form $\underline{o} \text{---} \underline{o} \text{---} \underline{o} \text{---}$; bei den andern, welche die inlautende Senkung gern verkürzen, ist die Form $\text{---} \underline{o} \text{---} \underline{o} \text{---}$ oder $\underline{o} \text{---} \underline{o} \text{---} \underline{o} \text{---}$. Aehnliches lässt sich an den andern enhoplischen Gedichten beobachten.

Der Zustand, in dem uns das Siegeslied auf Pytheas überliefert ist, muss nun leider ein recht schlimmer genannt werden. Herr Kenyon sagt: von den 198 (richtiger 231) Zeilen des Gedichtes sind nur 66 als vollständig überliefert zu rechnen. Und als vollständig fehlend, füge ich hinzu, 55—57, etwa ein Viertel. Der Schlusstheil der Handschrift der Epinikien, welcher das enthält was wir von XIII und XIV haben, entbehrt der nachweisbaren Verbindung mit der vorhergehenden Hauptmasse (in der eine solche Verbindung trotz aller Lücken nirgends vermisst wird), und ist, was XIII. betrifft, aus mehr als 20, zum Theil winzig kleinen, Fragmenten mit unendlicher Mühe zusammengesetzt, zum allergrössten Theil durch den englischen Herausgeber. Nun enthält das erste Fragment, ausser sechs vollständigen, die Col. XXIV K. eröffnenden Versen noch folgende Reste einer vorhergehenden¹:

¹ S. Kenyon p. 113; in der Wiedergabe auf S. 110 ist eine kleine Verwirrung.

(eine Z. fehlt)

(Z. 2) Ende λειω

• (Z. 3) Ende zerstörte Reste unter λειω

(eine Z. fehlt)

(Z. 5) Ende δαν· (weiter nach rechts als λειω).

Herr K. hängt diese Reste an XII an, zu dessen metrischem Schema sie, soweit dies ersichtlich ist, nicht passen; dagegen passen sie vorzüglich zu dem von XIII, wenn man dieser Kolonne entweder 36 Zeilen giebt (eine Zahl, die auch sonst vorkommt, wiewohl die gewöhnlichste 35 ist) oder annimmt, dass einmal 2 Kola zu einem Verse vereinigt waren (was nachher noch zweimal in diesem Gedichte wiederkehrt). Nämlich nach jeder dieser beiden Annahmen war der Anfangsvers der Col. XXXII der 8. der Strophe (indem die Trias 33 bez. 32 Verse hat und Col. XXIV K. mit Str. V. 11 anfängt), und das Schema für die ersten 5 Zeilen der Col. XXIII ist darnach:

(Str. 8) --o--
 ---o---
 ---o---
 ---o---
 ---o---
 ---o---

Das ergibt eine so genaue Uebereinstimmung (vgl. Col. XXVIII Afg.), dass sich an der Zugehörigkeit der Reste zu diesem Gedichte nicht füglich zweifeln lässt. Hiernach aber ist dem Gedichte, wie es K. giebt, eine ganze Triade zu Anfang zuzulegen. Der englische Herausgeber lässt nur 10 V. zu Anfang fehlen; wir werden aber alsbald sehen, dass 10 V. für den Inhalt, der als fehlend angenommen werden muss, wirklich einen allzu knappen Raum darstellen.

Ich halte es nun für angemessen, da der fortlaufende Text in der englischen Ausgabe vorliegt, hier die einzelnen Abschnitte jeden für sich zu geben und mit einem Kommentar zu begleiten.

(Eine Triade und 10 Verse von Str. 2, = 43 V., fehlend.)

ὑβριος ὑπινόου

45 παύσει, δίκας θνατοῖσι κραίνων.

οἶαν τινὰ δύσλοφον ὠ- ἀντ. β'

μηστᾶ λέοντι

(15) Περσεΐδας ἐφίησι

χεῖρα παντοίαισι τέχναις·

50 οὐ γὰρ] δαμασίμβροτος αἴθων

χαλκός] ἀπλάτου θέλει

χωρε]ῖν διὰ σώματος, ἐ-
 (70) γνάμ]φθη δ' ὀπίσω·
 φάσγα]νον· ἢ ποτέ φαμι
 55 τῶδε] περὶ στεφάνοισι
 παγκ]ρατίου πόνον Ἑλ-
 λάνεσσι]ν ἰδρῶντ' ἔσεσθαι.

Dass hier der Dichter jemanden redend eingeführt hat, ist aus ἔσεσθαι V. 57 sofort klar; es bestätigt sich an παύσει 45 und Περσεΐδας ἐφήσι u. s. w. 48 ff., in welchen letzteren Versen von Herakles' Kampf mit dem nemeischen Löwen als von etwas gegenwärtig Geschehendem gesprochen wird. Prof. Jebb nun vermuthet, Baochylides habe den Teiresias von Herakles' künftigen Thaten weissagend eingeführt, wie dies Pindar in Nem. I thut. Wird diese Hypothese den vorliegenden Worten ganz gerecht? Ich bezweifle es. Wie käme denn Teiresias dazu, gerade nur diesen einzigen Kampf unter den vielen des Herakles so ausführlich und mit dieser lebhaften Vergegenwärtigung zu schildern? Was er bei Pindar weissagt, sind ganz andre Dinge. Also nicht als weissagend sind die Präsentia ἐφήσι und θέλει und der Aorist [ἐγνάμ]φθη zu nehmen — wie denn ein solches weissagendes Präsens im klassischen Griechisch äusserst selten und erst im Neuen Testament häufig ist —, sondern in eigentlichem Sinne, und nicht ein Prophet redet, sondern ein Zuschauer, der indessen auch prophezeit. Wer aber sollte dies sein als die Nymphe des Ortes, Nemea, die Tochter des Asopos und Schwester der Aigina (Pausan. II 15, 3)? Das gibt jedenfalls ein wunderschönes Gegenbild zu der Schilderung von Aigina selbst nachher (86 ff.), wiewohl nicht daran zu denken ist, bestimmt errathen zu wollen, durch welche Uebergänge der Dichter auf die Nymphe und auf Herakles gekommen ist. Ein ausgeführtes Prooemium ist bei diesem langen Gedichte gewiss gewesen, und in dem λειω des übrigen zerstörten Verses 9 wird ja wohl der Name Κλειώ stecken, der auch zu Ende V. 228 wiederkehrt; also mag der Dichter mit einer längeren Anrufung der Muse begonnen haben (V. 12 etwa [ἄοι]δάν).

Im einzelnen ist Folgendes zu bemerken. Οἶαν V. 46 ist exklamativ, wie XVI 30. XVII 120 und öfter bei Pindar. — 49 über die τέχναι beim Ringkampf und Pankration vgl. XI 33. Pind. Ol. IX 91. — 50 f. sowie 54 sind die Ergänzungen des ersten Hrsgb. wohl sicher; 52 schreibt derselbe nach Jebb πείρειν, und 53 ἐστρέφθη. Jedoch πείρειν mit der Waffe als

Subjekt scheint nicht belegt, während χωρεῖν so bei Xenoph. Anab. 4, 2, 28 steht: τὸ τόξευμα ἐχώρει διὰ τῶν θωράκων, und ebenso scheint ἐγνάμφθη δ' ὀπίσσω (Il. Γ 348 ἀνεγνάμφθη δέ οἱ αἰχμή) besser als Jebbs ἐστρέφθη. Κεῖθι aber, was Jebb V. 55 ergänzt, fällt mit der Annahme des Teiresias als des Redenden; ich habe τῶδε eingesetzt, welches 'hier' und 'in dieser Weise' heissen kann, in beiden Bedeutungen aber passt. Endlich 57 Ἑλλάνεσσιν ziehe ich deshalb vor, weil bei Ἑλλάσιν τιν' (K.) doch wohl der Apostroph in der Handschrift gesetzt sein würde; er pflegt nämlich sehr regelmässig zu stehen, ausser bei Präpositionen.

Epode β', V. 58—66 (25—33 K.).

- (25) θάλλει παρὰ βωμὸν ἀριστάρχου Διὸς
 Νίκας ἐ]ρ[ικ]υδέος ἀν-
 60 θρώπο]ισιν ἄνθεα,
 ἃ κλυτὰν δόξαν πολύφαντον ἐν αἰ-
 θέρι] τρέφει παύροις βροτῶν
 (30) αἰ]εῖ, καὶ ὅταν θανάτοιο
 κῦάνεον νέφος καλύψη, λείπεται
 65 ἀθάνατον κλέος εὔ ἐρ-
 χθέντος ἀσφαλεῖ σὺν αἴσῃ.

Es wird hier der Uebergang gemacht vom ersten mythischen Theile zur Behandlung des Sieges: 67f. τῶν καὶ σὺ τυχῶν Νεμέῃ, Λάμπυρος υἷέ. Da hier Nemea wieder hervorgehoben wird (gleichwie es 58 bezeichnet ist), so muss das dazwischen Stehende allgemein gnomisch sein, mindestens von 61 an. Ἐρικυδέος (vgl. 190) Jebb, während ich im übrigen von dessen Herstellungsversuche abweiche. Herr K. schreibt V. 58 οὕτω παρὰ βωμὸν u. s. w., lässt aber das Meiste unergänzt, und natürlich lässt sich mit Sicherheit wenig machen. Mir scheint 59 f. ἀνθρώποισιν nothwendig, und dass 62 βροτῶν darauf folgt, lässt sich vergleichen mit I 23 ἀνθρώπων, 25 ἀνδρός; das. 31 ἀνθρώπων, 38 θνατοῖσιν. Die Blumen, die bei dem Altare des Zeus sprossen, bringen den Wenigen, die sie pflücken können, einen dem Irdischen entrückten leuchtenden Ruhm (ὃς [Zeus] καλὰν δόξαν — A. Ludwich I. L. Königsb. 1898). Vgl. IX 82 ff.: τὸ γέ τοι καλὸν ἔργον, γησίων ὕμνων τυχόν, ὕψου παρὰ δαίμοσι κεῖται· σὺν δ' ἀλαθείᾳ βροτῶν κάλλιστον, εἴπ[ερ καὶ θάνη τις], λείπεται Μουσᾶν . . . ἄθυρμα. Pind. frg. 227: νέων δὲ μέριμναί — δόξαν εὐρίσκοντι· λάμπει δὲ χρόνῳ ἔργα μετ' αἰθέρ'

ἀερθέντα (das letzte Wort unsicher). An der mit -θέρι an dieser Stelle eingeführten Kürze ist nach dem oben Gesagten kaum Anstoss zu nehmen. Herr K. schreibt nach Jebb ἐν αἰῶνι; aber was soll ἐν? Das 62 überlieferte παύροισι lässt sich leicht in παύροις emendiren (παύροις βρ. αἰεί schon Ludwich).

Str. γ' 1—10; V. 67—76 (34—43).

- τῶν καὶ σὺ τυχῶν Νεμέα,
 (35) Λάμπωνος υἱέ,
 πανθᾶλέων στεφάνοισιν
 70 ἀνθέων χ]αίταν ἐρεφθεῖς
 αὔξεις] πόλιν ὑψιάγυιαν
 -- --] τερψιμβρότων
 (40) -- --] α[--]όων
 κώ[μων, π]ατρ[ύα]ν
 75 νάσο[υ] ὑπέρβιον ἰσχὺν
 παμμαχίαν ἄνα φαίνων.

Bereits 71 wird mit πόλιν ὑψιάγυιαν (neues Wort; die hohe Lage bezeichnend) der Preis der Stadt und Insel angebahnt. Das 71 zu ergänzende Verbum (αὔξεις K.) wird durch 73 ff. mit bestimmt, wo ὑπέρβιον ἰσχὺν φαίνων steht; denn da es nicht heisst φάνας, so kann nicht etwa ἦλθεσ gesetzt werden. Nun hat Kenyons Text 74 ff. zwei Akkusative, νᾶσον und ἰσχὺν, wozu nach der Hdschr. noch παμμαχίαν (so) kommt; letzteres Wort, da es nicht Adjektiv sein kann, hat der Hsg. παμμαχίαν geschrieben. Lieber indes παμμαχίαν ἄνα oder (da ἀνά die Anastrophe nicht erleiden soll) ἀνά (wie man auch bei Pindar schreibt γαῖαν ἀνά σφετέραν, Isthm. II 27), d. i. im Pankration. Νᾶσο[υ] aber habe ich in νάσο[υ] geändert; denn natürlich kann πατρῷος wie πάτριος (Thuk. II 2, 4 τὰ Βοιωτῶν πάτρια), οἰκείος, ἴδιος, ἐπιχώριος usw. den Genetiv haben. V. 72 ff. ergänzt Jebb σὺν χορῶν] τερψιμβρότων [ὕμνοισι καὶ] ἄδυπνῶν κώμων. Indessen kommen χοροί zu Ehren eines Siegers weder bei B. noch bei Pindar vor, und der zweite Buchstabe des vorletzten Wortes ist nach dem erhaltenen obersten Theile keinesfalls Δ, sondern Β oder Ρ gewesen. Also etwa ἄβροπνῶν, oder ἄρσινῶν, oder was immer sonst. Die Ergänzung von 70 (K.) unterliegt keinem Bedenken.

Str. γ', 11—12; Ant. γ'; V. 77—90 (44—57).

- ὦ ποταμοῦ θύγατερ
 (45) δινᾶντος Αἴγιν' ἠπιόφρον,

- ἦ τοι μεγάλα[ν Κρονίδας ἀντ. γ'
 80 ἔδωκε τιμᾶν
 ἐν πάντεσσιν [ἀγῶσιν,
 πυρσὸν ὡς Ἑλλ[ασιν ἀλκὰν
 (50) φαίνων· τό γε σὸν κλέος αἰ]νεῖ
 καὶ τις ὑψαυχῆς κό[ρα·
 85 πόδεσσι ταρφέω[ς,
 ἤϋτε νεβρὸς ἀπεν[θῆς
 (55) ἀνθεμόεντας ἐπ' [ᾄχθους
 κοῦφα σὺν ἀγχιδό[μοις
 90 θρώσκουσ' ἀρακλειτα[ῖς ἑταίρα]ις·

Der Sieger Pytheas ist also wieder verlassen, falls man, wie ich meine, V. 79 Κρονίδας und nicht mit K. ὄδε παῖς zu ergänzen hat; παῖς halte ich ja nicht einmal für anwendbar. 81 habe ich ἀγῶσιν vor ἀέθλοις (K.) vorgezogen, um die Schlachten wie die von Salamis einbeziehen zu können (vgl. oben S. 285); das πυρσὸν u. s. w. 82 (ἀλκὰν K.) ist doch für blosser Siege in den Spielen zu glanzvoll. Weiter darf man nicht mit dem Hsg. 83 nach [κλέος αἰ]νεῖ interpungiren, gegen die Hdschr., sondern zu αἰνεῖ stand das Subjekt in V. 84 (vgl. Nairn in Class. Review Dec. 1897 p. 453). Dieser Vers nun ist nicht allein übel erhalten, sondern war auch verdorben. Der Schreiber hat 84 und 85 zu einer Zeile zusammengezogen; man liest nun: καὶ (erst κα) τισυψαυχασ (verb. in ησ) κο, dann nach einer auf 7—8 Buchstaben anzusetzenden Lücke ρᾶν; in der Lücke müssten aber 8 Silben gestanden haben, was klarlich unmöglich. Vermuthend ergänze ich: καὶ τις ὑψαυχῆς (vgl. μεγαυχῆς Aeschyl.) κό[ρα (Jebb)· στείχεις δ' ἀνὰ γᾶν ἱε]ρᾶν, so dass zunächst angedeutet wird, wie auch die mächtige Jungfrau Athene die Nymphe Aigina loben muss, alsdann die anmuthige Beschreibung angehoben wird, wie Aigina ihre Insel (ἱερά X 34 genannt) durchstreift, von andern Nymphen begleitet. Das Adverb ταρφέως 86 ist unbelegt, aber doch wohl unanstössig; pleonastisches πόδεσσι oder ποσί steht auch XVIII 17 δολιχὰν ἀμείψας κάρυε ποσὶν Ἴσθμίαν κέλευθον. 87 f. und 90 hat der Hsg. ergänzt; 89 derselbe nach Jebb.

Es folgt nun der Uebergang zu dem 2. mythischen Theile (Aiakiden):

- Ep. γ'; Str. δ' 1—5; V. 91—104 (58—71)
 ταὶ δὲ στεφανωσάμε[ναι χαίτας ν]έων
 (60) ἀνθέων δόνακός τ' ἐ[πιχω-
 ρίαν ἄθυρσιν
 παρθένοι μέλπουσι τ[εὸν κράτος, ὦ
 95 δέσποινα παῖ Ζη[νὸς κλυτά,
 Ἐνδαΐδα τε ῥοδό[παχυν,
 ἄ [---]αν ἔτι[κτεν Πηλέα
 (65) καὶ Τελαμῶνα [---],
 Αἶακῷ μειχθεῖσ' ἐν αἴ[σφα·
 100 τῶν <θ'> υἱέας ἀρσιμάχους, στρ. δ'
 ταχύν τ' Ἀχιλλέα
 εὐειδέος τ' Ἐριβοίας
 (70) παῖδ' ὑπέρθυμον βοα[τὰν
 Αἶαντα σακεσφόρον ἥ[ρω·

Jebb, der 92 ἐπιχωρίαν gefunden, möchte 91 χρυσαυγέων; ich finde vor εων einen auf ν weisenden Rest und nehme V. 69 f. XI 28 f. zum Muster, wo χαίταν ἐλαία . . . στεφανωσάμενον. Mit Rohr bekränzt sich der junge Mann, der in der bei Aischin. Ep. 10, 4 erzählten losen Geschichte den Flussgott Skamandros copirt; so auch hier die Nymphen der Quellen und Bäche. ἄθυρμα Μουσῶν heisst das Lied IX 87 und frg. 48 Bgk. (vgl. ἀθύρειν Pind. I. VII 57); so ist auch hier ἐπιχωρίαν ἄθυρσιν μέλπουσι von den Liedern auf die einheimische Heroine und die einheimischen Heroen gesagt. Vorher aber geht der Preis auf — wie man doch verstehen muss — die Artemis, welche die Nymphen nicht ungefeiert lassen können, und die auf Aigina als Ἄφαία verehrt wurde. Bei τεὸν κράτος (Jebb τ. κλέος) sind mir Muster Aesch. Ag. 248 ἦκω σεβίζων σὸν Κλυταιμῆστρα κράτος, Eum. 27 Ποσειδῶνος κράτος. 95 liest Herr K. nach παῖ ξε; es ist aber von ξ thatsächlich im Original nichts zu sehen als die beiden Langstriche (im Faksimile auch nicht diese), so dass auch Ζ möglich erscheint; für ε aber kann auch η gestanden haben. Jedenfalls liefert ξε oder ξε keine Ergänzung, während Ζηνός bereit liegt, und dazu ein Epitheton zur Füllung des Verses. In 96 ff. ist der gesammte Sinn klar und passende Worte leicht zu finden: ῥοδόπαχυν (Jebb, Palmer), ἄ τὸν (τ zu lesen, aber auch ἄτε möglich, s. 105) αἰχματῶν (-N, viell. AN Pap.) ἔτικτεν Πηλέα (Jebb), καὶ Τελ. βιατῶν; aber wenigstens 97 f. sind der möglichen Epitheta zu viele. Bei dem Impf. ἔτικτεν st. ἔτεκεν ist bekanntlich die dauernde Nachwirkung berücksichtigt (hier

die Enkel, von denen gehandelt werden soll); ganz ähnlich Pind. P. IX 15 ff.: (Υφρεύς) ὄν ποτε . . . Ναῖς . . . ἔτικτεν . . . ὁ δὲ τὰν εὐώλενον θρέφατο παῖδα Κυράναν (von dieser ist zu erzählen). V. 99 glaube ich nach μειχθεῖσ' (ΜΙΧΘ. Pap.) εἶναι zu erkennen (εἶνα K.); also nicht ἐν ἄντροις (Jebb), was auch auf diese Ehe gar nicht passt, sondern ἐν αἴσῃ nach Schicksalswillen (Aisch. Hik. 546); das giebt einen der beliebten Reime, mit Ep. β' V. 66 σὺν αἴσῃ. 100 ist mit Jebb θ' hinzuzufügen; der Vers aber erfordert entweder υἴας statt υἰέας oder ἄρσιμ. statt ἄερσιμ., wovon mir dieses leichter scheint (ἄρσίποδας im Hymnus auf Aphrodite 211). 103 lieber βοατάν (nach βοὴν ἀγαθός; προβοῶντε μάχην ὤτρυνον von den beiden Aias Il. M 277; vgl. O 687) als βοαθόον (K.). Die Form ἦρω findet sich IX 56.

Nun ist der Dichter bei seinem Mythos, und es ist Aias' Kampf bei den Schiffen, der gefeiert wird, zuerst mehr kurz:

Str. δ', 6—12; Antistr. δ' 1—2; V. 105—113 (72—80).

105 ὄστ' ἐπὶ πρύμνῃ σταθ[εῖς]
ἔσχεν θρασκευάρδιον [ὄρ-
μαίνοντα ν[άας

(75) θεσπεσίῳ πυ[ρὶ καῦσαι
Ἔκτορα χαλ[κεομίτρα]ν,

110 ὁππότε Π[ηλεΐδας
[τ]ρα[χ]εῖαν [Ἄργεῖοισι μ]ᾶνιν
ὠρίνατ[ο, Τρωσὶ δὲ πάν-

(80) τ' ἔλυσεν α[ἰνᾶ·

Vgl. Sophokl. Aias 1273 ff. Die Ergänzungen 105 ff. sind vom Herausgeber; 108 habe ich den Aorist (oder κἀα?) vorgezogen, indem der Hiatus wohl durch 153 gedeckt wird; 100 wieder nach K., der χαλκομίτρα Κάστορος Pind. N. X 90 vergleicht. Denn χαλκεοχάρμαν, woran K. daneben denkt, ist doch wegen des -εο- unzulässig; dagegen passt χαλκοκορυστάν (Il. E 699). Für 111 aber kommt das kleine Fragment 18 K. zu Hülfe, welches sicher hierher gehört und nach rechts hin auch Anschluss hat; der Vers ging demnach auf -ανιν (erst ηνιν) aus, was natürlich μᾶνιν war. Dasselbe Fragment bietet auch den Schluss von 109 mit ν' und den von 114 mit ν, weiter nichts. 110 hat die Hdschr. unmetrisch ὁπότε, schon von Jebb verbessert; die Ergänzungen Jebbs (und meine eignen früheren) fallen dahin.

Ant. δ', 3—12; Ep. δ'; Str. ε'; V. 110—144 (81—111).

οἱ πρὶν μὲν [πολύπυργο]ν

115 Ἰλίου θαητὸν ἄστῃ

Achilleus neben der des Aias gebührend hervor, und von 124 an folgt zu gleichem Zwecke sogar ein voll ausgeführtes, die ganze Epode einnehmendes Gleichniss. Leider sind alle längeren Verse am Schlusse verstümmelt. Jebb ergänzt 124 θράκιος (besser θρήκιος, Pind. P. IV 205) νέα; aber die Form νέα ist unzulässig: νᾶα XVII 89. 119; ναῦν Pindar. Dies Objekt aber würde zu ἀντάσασαν 127 passen, wenn man so und nicht ἀντάσας ἀναπ- zu theilen hat. Die Hdschr. hat hier zu der Verstümmelung noch einen Fehler, der von andrer Hand corrigirt ist: αντασανυμ erst; ας nach τας übergeschrieben, υ in α verbessert, μ durchstrichen und π übersetzt. Ἄντάσας ἀναπ- liefert ἀναπαυομένων (Jebb), was mir etwas matt scheint; die andre Abtheilung führt auf ἀπεχθομένας, vgl. Pind. N. X 83 γῆρας ἀπεχθόμενον, und zu der Konstruktion von ἀντάω Aisch. Hik. 36 ἀγρίας ἄλως ἀντήσαντες. Darnach also habe ich ergänzt, und glaube dass die Ergänzung von ναῦται aus ναῦς V. 130 nicht zu hart ist. 128 habe ich des Metrums wegen φασιμβρότω aus φαεσ. corrigirt; s. Pind. Ol. VII 39. V. 130 stand erst ουρανια, was in οὔριαi corrigirt ist; aber die entsprechende Aenderung von στορεσεν in -αν ist nicht geschehen. Οὔρια schreibt Herr K. Derselbe liest daselbst nicht richtig δεκόν, während doch das Λ mit folgender Senkrechten auch im Faksimile unzweideutig ist; die Senkrechte aber muss zu einem π ergänzt werden, da κόλι kein Wort gibt und schon dem Versmass widerstreitet. Zu πνοαῖς vgl. V, 28 (ἐκόλπωσεν πνοά Ludwich). 131 stand in der Hdschr. erst αρπαλεωτα; über τ ist σ geschrieben, und der Sinn verlangt beides (da doch κολπώσαντες durch den Accent auf ο ausgeschlossen wird). — 133. 138 hatte auch der Hsg. zuerst ἐπεὶ κλύον und θεοῖσιν; ἐπέκλυον und θεοῖσι δ' der Ausgabe sind keine Verbesserungen. 135 hat auch Herr K. das epische κλισίησι nicht angetastet, 139 aber die überlieferte Oxytonirung von φοῖβαν (so, d. i. φοιβᾶν) nicht mit Recht geändert. Der Eigennamen Φοῖβος ist Properisponomenon; das Adjectiv muss wie ἀμοιβός, στραβός, σκιμβός usw. oxyton sein¹. Ὑπαὶ χειμῶνος kann mit ὑπὸ χθονός 'aus der Erde hervor', oder mit ῥύσαι ὑπ' ἠέρος υἱας Ἀχαιῶν Il. P, 645 verglichen werden; Aischylos sagt (Agam. 874) κάλλιστον ἦμαρ εἰσιδεῖν ἐκ χείματος. Endlich 141 hat Herr K. mit Recht πασσυδίας in -α. corrigirt.

¹ S. die Regel über die Adjekt. auf -βος Herodian I 138, 21.

Ant. ε', V. 145—156 (112—123).

145 ὤρσαν τε φόβον Δαναοῖς·

ἔτρυνε δ' Ἄρης

εὐεγχής, Λυκίων τε

(115) Λοξίας ἄναξ Ἀπόλλων·

ἴξον τ' ἐπὶ θῆνα θαλάσσας·

150 ναυσὶ δ' εὐπρύμνοις παραὶ

μάρναντ', ἐναριζ[ομέν]ων

δ' ἔρ]ευθε φώτων

(120) αἶμα]τι γαῖα μέλαινα

Ἐκτορ]έας ὑπὸ χειρός,

155 πῆμα μ]έγ' ἡμιθέοις

μομφά τ'] ἴσα, θεῶν δι' ὄρμάν.

Hier also die ausführliche Schilderung der Noth bei den Schiffen, und die Berührung mit 105 ff., wiewohl Aias nicht zum zweiten Male erwähnt wird. Bacch. gibt den Homer frei wieder und fügt dem Apollon (Il. O) den Ares hinzu, der nach der Ilias an diesem Kampfe nicht Theil nimmt, wohl aber in E erscheint. Das Eingreifen der Götter mindert die Schande für die Achäer; vgl. wieder 156. In V. 149 ist das epische ἴξον (E 773) bemerkenswerth. 150 habe ich παρα in παραὶ (ὑπαὶ 139) verbessert, weil das eng anschliessende folgende Kolon eine lange Silbe vorher verlangt. Die Ergänzungen bis 154 incl. sind vom Hsg.; statt des sehr singulären ἔρευθε 152 hat der Correkter ερεύθετο gegeben. Il. Λ, 194 steht αἶματι γαῖαν ἐρεύθων (K.). Man kann bei B. ὄρυνε für ὄρυνσο XVII 76 vergleichen¹. Die ἡμίθεοι 156 sind die Achäer; ebenso heissen die gegen Theben ausziehenden Argiver IX 10, und die Mannen des Proitos XI 62. Πῆμα ergänzt Jebb. In 156 schien mir in dem Raume zwischen ἴc und θ ein α zu stehen, während Herr K. ein vom Correkter über einer Rasur eingetragenes o erkennt. Aber ἴσοθέων lässt sich schlecht in den Sinn hineinpassen; ἴσᾱ dagegen gibt leichte Ergänzung, 'grosses Leid und gleich grosse Schande'; indes doch nur weil die Götter es dahin trieben, θεῶν δι' ὄρμάν, wie K. jedenfalls richtig schreibt. Es fehlen vor ἴσ etwa 6 Buchstaben; φέροντος] ἴσοθέων (Jebb) ist etwas viel für den Raum.

¹ Dagegen v. Wilamowitz ἔρευσε, nach dem homerischen ῥέε δ' αἶματι γαῖα; den Aorist belegt er namentlich aus Hippokrates. Mir ist bedenklicher als die Form das Tempus selbst; denn die Schilderung ist so gut hier wie bei Homer.

Es folgt nun der Abschluss des Mythos, leider in eine grosse Lücke sich verlierend.

Ep. ε', Str. ζ', 1—4; V. 157—169 (124—136):

- ἄ δὺσφο]νες, ἦ μεγάλαισιν ἐλπίσιν ἐπ. ε'
- (125) πνέ]οντες ὑπερφ[ία]λον
δόκευν ἐλόντες]
- 160 νᾶα]ς ἵππευται κυανώπιδας ἐκ
γαίας ∪---]νεας
--∪∪ εἶλα]πίνας τ' ἐν
- (130) -∪]ρ[.]ις ἔξειν θεόδματων πόλιν·
μέλλον ἄρα πρότερον
- 165 δινᾶντα φοινίζειν Σκάμανδρον,
θνάσκοντες ὑπ' Αἰακίδαις στρ. ε'
ἐρειψ[ιλ]αίοις·
- (135) τῶν εἰ καὶ [∪--
ἦ βαθυζύλ[∪--
(Lücke von 5 Versen).

Es sind hierfür von mir (bereits bei K.) folgende Combinationen kleiner Fragmente gemacht: a) zu V. 157 f., s. Faks. Taf. XIX, 3. Reihe v. u., rechts; b) 163—166, s. das. 2. Reihe v. u., rechts; c) 167—169, s. das. unterste Reihe, rechts. Bei dem letzten Stücke ist wesentlich der Sinn für die Vereinigung massgebend; doch findet sich der zu ερειψιλίοις gehörige Accent auf dem nächstoberen Fragmente an richtiger Stelle. Herr K. schreibt 157 ἄ τλάμονες; 158 möchte er etwas wie χαίροντες oder κλάζοντες; zu πνέ]οντες vergleiche ich Pind. P. X 44 θρασεῖα δὲ πνέων καρδία. V. 159 und 160 sind in der Hdschr. in eine Zeile zusammengezogen, und darum ist von 159 kein Rest da. Ein Verbum wie δοκεῖν (vgl. frg. 27, 7 Bgk.) ist ja wegen ἔξειν 163 jedenfalls zu ergänzen; dann aber wird zunächst ein Particip gefolgt sein, und so ist 159 f. einigermassen herstellbar. In -πίνας 162 wird εἶλαπίνας stecken (K.); aber ἀμέ]ραις 163 Afg. (ders.) kann nicht richtig sein, da die Lücke vor P denselben Raum wie für μέλλο des folgenden Verses hat. Εἶλαπίνας nehme ich für Genitiv, etwa von μετά oder διά abhängig. 167 kann ich Herrn K.s ἐρειψιτοίχοις (Aisch. Sept. 863) nicht annehmen; bei Bacchylides ist es doch einerlei, ob man ein unbelegtes oder ein zufällig belegtes Compositum ergänzt. Es wird also hier hingedeutet auf die grosse Niederlage der Troer durch Achilleus (Π. Υ. Φ), und hiermit möchte dieser Theil abgeschlossen sein; aber nun handelt es sich um den Uebergang, wo-

für wir die nach der Lücke folgenden Verse in Betracht zu ziehen haben.

Str. ζ', 10—12, Ant. ζ'; V. 175—189 (142—156).

175 οὐ γὰρ ἀλα[μπέσ]ι νυ[κτὸς

πασιφανῆς Ἄρετᾶ

κρυφθεῖσ' ἀμαυροῦται σκότοισιν,

(145) ἀλλ' ἔμπεδον ἀκ[αμάτα] ἀντ. ζ'

βρούουσα δόξα

180 στρωφᾶται κατὰ γᾶν [τε

καὶ πολὺπλαγκτον θ[άλασσαν.

καὶ μὴν φερεκυδέα ν[ᾶσον

(150) Αἰακοῦ τιμῆ, σὺν Εὐ-

κλείᾳ δὲ φιλοστεφ[άνω

185 πόλιν κυβερνᾷ,

Εὐνομία τε σαόφρων,

ἃ θαλίας τε λέλοχεν,

(155) ἄστεά τ' εὐσεβέων

ἀνδρῶν ἐν εἰρήνᾳ φυλάσσει·

Also: der Heldenruhm, personificirt als Ἄρετᾶ, ist hellleuchtend und an allen Orten heimisch; das ist die allgemeine Sentenz, durch die dann 182 ff. der Uebergang zu der Insel Aigina zurück gemacht wird (182 καὶ μὴν ein starkes 'und auch', vgl. Pind. P. IV 289). Also ist in der Lücke vorher von dem unvergänglichen Ruhme der Aiakiden gehandelt worden, und wenn nun V. 168 anfing: τῶν (auf Αἰακίδαις bezüglich) εἰ καὶ —, also mit Concessivsatz, so muss hier zunächst der Gegensatz gestanden haben: 'wenn auch die Leiber des Achilles und Aias vor Troja entweder (ἢ 169) in Asche verwandelt oder mit Erde bedeckt wurden' (Aias wurde ja nicht verbrannt). Βαθυζύλ[οις] σποδοῖσιν oder derartiges ergänzt sich leicht. — V. 175 stand in der Hdschr. αλαεπινυ; π ist durchgestrichen, und dann war etwas übergeschrieben (über αεπι), wovon sich allenfalls zu Anfang μ und zu Ende εσ erkennen lässt. Herr K. stützt sein ἀλαμπέσι durch Plut. Phok. 1: τὴν Φωκίωνος ἀρετὴν . . αἰ τύχαι . . ἀμαυρὰν καὶ ἀλαμπῆ πρὸς δόξαν ἐποίησαν, worin eine Erinnerung an diese Stelle durchscheinen mag. Auch 178 hat der Hsg. ergänzt; 179 schreibt er ἀκάματος, wofür ich die Beziehung auf δόξαν vorziehe (ἀκαμάτας Fem. V, 25). Die Personifikation der Ἄρετῆ tritt in 180 f. stärker hervor, vollends aber in 182 ff., wo sich zu ihr Εὐκλεία und Εὐνομία gesellen. Vgl. bei Pindar Ol. IX 15 von Orus: ἄν Θέμις θυγάτηρ τέ οἱ

σώτεια λέλογχεν μεγαλόδοξος Εὐνομία, und von Korinth XIII 6: ἐν τῷ γὰρ Εὐν. ναίει, κασιγνήτα τε . . Δίκη καὶ ὁμότροπος Εἰρήνα (εὐνομον πόλιν Aigina Isthm. IV (V) 22). Ueber die weitverbreitete Εὐκλεία s. Preller-Robert Mythol. 315, 2; in Athen hatten Εὐκλεία und Εὐνομία zusammen ein Heiligthum und einen Priester. Also Heldentugend, Auszeichnung (insbesondere agonistische), Gesetzlichkeit eines aristokratischen Staatswesens wird an Aigina gefeiert. Die Anknüpfung Εὐνομία τε ist gleichwerthig mit der vorher angewandten σὺν Εὐκλείῃ; ja nicht darf man mit dem Hsg. εὐνομία corrigiren, wodurch σαόφρων und alles Folgende in gar nicht passender Weise auf ἀρετά bezogen werden. Die θαλία 187 werden durch εἰρήνα¹ 189 erklärt; vgl. Bacchylides' Pāan.

Ep. ζ', Str. Ζ'; V. 190—210 (157—177).

- 190 νίκαν τ' ἐρικ[υδέα] μέλπετ', ὦ νέοι, ἐπ. ζ'
 Πυθέα, μελέτ[αν τε] βροτω-
 φε]λέα Μενάνδρου,
 (160) τὰν ἐπ' Ἀλφειοῦ τε ῥο[αῖς θ]άμα δὴ
 τίμασεν ἅ χρυσάρματος
 195 σεμνὰ μεγάθυμος Ἀθάνα,
 μυρίων τ' ἤδη μίτραισιν ἀνέρων
 ἔστεφάνωσεν ἐθείρας
 (165) ἐν Πανελλάνων ἀέθλοις.
 εἰ μὴ τινα θερσιεπῆς στρ. Ζ'
 200 φθόνος βιάται,
 αἰνείτω σοφὸν ἄνδρα
 σὺν δίκῃ βροτῶν δὲ μῶμος
 (170) πάντεσσι μὲν ἔστιν ἐπ' ἔργοις,
 ἅ δ' ἀλαθεία φιλεῖ
 205 νικάν, ὅ τε πανδαμάτωρ
 χρόνος τὸ καλῶς
 ἐργμένον αἰὲν ἀ[έξει,
 (175) δυσμενέων δὲ μα[ταίας
 λοιδορία]ς μινύθει
 210 ---υ---υ---υ---υ.

¹ Nicht εἰράνα, und zwar nicht nur, weil dieses Wort auch im Dorischen zumeist das η behält, sondern auch weil Bacch. es aus euphonischen Rücksichten vorzieht, in der Silbe vor auslautendem α oder ας η zu setzen (Kenyon p. XLVI): φήμα, κυβερνήτας, ἀδμήτα (nb. ἄδματοι). Ausnahmen sind Ἀθάνα, Ἀθάναι, προφάτας.

Der Dichter kehrt nun auch auf Pytheas zurück, aber aufs aller kürzeste; da auch vorher der Preis des Siegers sehr kurz war (67 ff.), so ist wohl anzunehmen, dass derselbe zu Anfang des Gedichtes sein gebührendes Theil bekommen hatte. 190 Νίκαν oder νίκαν? Es ist unmöglich Νίκαν Πυθέα zu schreiben, und dann gar Μελέταν Μενάνδρου; andererseits geschieht die Bindung der Gedanken nur durch diese Abstrakta: ἀρετά — εὐκλεία — εὐνομία — νικά (μελέτα), die zwischen dieser Bedeutung und der von persönlich gedachten Götterwesen hin und her schwanken; bereits bei Homer kann man dieses Fließende der Personifikation beobachten. Μελέτα (nur hier bei B.) ist *studium, cura*, ganz passend für den technischen Unterricht des Menandros. Die Verse hat bereits der englische Hsg. schön hergestellt; nur 193 bei ἅμα δὴ lässt sich zweifeln. Es müsste heissen 'gerade gleichzeitig', und kann so heissen; aber die Nemeen wurden, nach allem was man weiss, nicht gleichzeitig mit den Olympien gefeiert, sondern im 2. und 4. Olympiadenjahre. Also wird die Ergänzung J. A. Nairns (Class. Review 1897, 453) richtig sein: θάμα δὴ (Pind. N. I 17)¹; schon oft in Ol. und unzählige Male überhaupt haben Zöglinge des M. Siege errungen, Dank seiner heimischen Göttin Athena. Der Rest des Buchstabens vor αμα lässt sich ebenso gut und besser auf θ deuten als auf σ, und für αισ bleibt Raum genug. — Die Häufung der Epitheta bei Götternamen ist bei B. sehr beliebt; man kann von ihm sagen, was Aristoteles (Rhet. III 3) von Alkidamas sagt: οὐχ ἡδύσματι χρῆται ἀλλ' ὡς ἐδέσματι τοῖς ἐπιθέτοις. Μίτρα kommt auch bei Pindar neben dem Siegerkranze (Isthm. IV (V) 62) und denselben vertretend vor, Ἴσθμιαῖσι Λαμπρομάχου μίτρας Ol. IX 84. Der Dichter scheint übrigens nur von den 4 heiligen Spielen als den panhellenischen zu sprechen, falls dies auch Pind. Isthm. III (IV) 47 thut: Πανελλάνεσσι δ' ἐριζόμενοι, s. dort die Erklärer. Das neue Wort θερσιεπής 'frech redend' (so lieber als θερσοεπής, nach den Spuren; vgl. Θερσίλοχος) werden wir nicht ändern wollen; der von Herrn K. erwähnte Punkt unten in der Zeile zwischen τιν und αθ ist wohl nur ein bedeutungsloser Fleck. Zu 201 vgl. XII 1 κυβερνήτας σοφός; ähnlich Pindar. Zu 203 Pind. Ol. 6, 74: μῦμος ἔξ ἄλλων κρέματα φθονεόντων τοῖς — (den Siegern). Ἀλαθείᾳ 204 ist doch wohl ionisirend, wie κἄλῳς 206 (frag. 16 K.

¹ Ebenso van Herwerden und von Wilamowitz.

kāl-; auch vielleicht X 2 κᾶλά; sonst κᾶλός); bei Pindar ist nichts dergleichen. Für πανδαμάτωρ χρόνος hat bereits Herr K. an Simonides frag. 4 erinnert; natürlich stehen πανδαμάτωρ und ἀ[έξει (K.) im Gegensatz zu einander. Δ]υ[σ]μενέ[w]ν 208 glaube ich noch ziemlich lesen zu können; darnach habe ich diese Verse, natürlich unsicher, ergänzt.

Ausser dem Schlussverse der Strophe fehlen noch die ersten 9 der Antistrophe gänzlich. Dann der Schluss des Gedichtes:

Ant. ζ', 10—12, Ep. ζ'; V. 220—231 (187—198):

220 ἐλπίδι θυμὸν ἰαίν[ει].

τᾷ καὶ ἐγὼ πίσυνος

φοινικοκραδέμνοι[o Κλειοῦς

(190) ὕμνων τινὰ τάνδε [ιοπλόκου δόσιν ἐπ. ζ'

φαινώ, ξενίαν τε [φιλά-

225 γλαον γεραίρω,

τὰν ἐμοὶ Λάμπων [παρέχων χάριν οὐ

βληχρὰν ἐπαθρήσαις τ[ί]ει,

(198) τὰν εἴ γ' ἐτύμως ἄρα Κλειῶ

πανθαλῆς ἐμαῖς ἐνέστα[ξεν φρασίν,

230 τερψιεπεῖς νιν αἰοδαὶ

παντὶ καρύξοντι λαψ̄.

Ich denke, dass die Lücke von 10 Versen weitere Gnomen enthielt, und vergleiche mit [ἐτέρᾳ δ' ἕτερος τις?] ἐλπίδι θυμὸν ἰαίνει die Stelle X 38 ff. μυρίαὶ δ' ἀνδρῶν ἐπιστᾶμαι πέλονται· ἢ γὰρ σοφὸς ἢ Χαρίτων τιμᾶν λελογχῶς ἐλπίδι χρυσέα τέθαλεν, ἢ τινα θευπροπῖαν εἰδῶς κτέ. Es ist dies Gemeinplatz dieser Lyrik; bei Pindar vgl. (auch für den Ausdruck) N. I 25 τέχνηαι δ' ἐτέρων ἕτεραι, χρὴ δὲ κτέ., und Pyth. X 60 ἐτέροις ἐτέρων ἔρωσ ὑπέκνισεν φρένας; ferner Ol. IX 104 ff. Isthm. I 47 ff., und bei B. selbst XIV 6 ff. Wenn nun τᾷ 221 auf ἐλπίδι geht, so darf 222 nicht mit Jebb φοινικοκραδέμνοι[ς Χάρισιν ergänzt werden, sondern wir kommen auf -οιο Κλειοῦς (228), abhängig von ὕμνων, indem das Epitheton (XI 97 f. von Leto) einer beliebigen Göttin gegeben werden kann¹. In 223 gibt K.s Copie τανδέ, jetzt glaubt er statt des Accents den Rest eines übergeschriebenen Buchstabens zu erkennen. Das Fehlende muss irgend eine Charakterisirung des gegenwärtigen Liedes gegeben haben, darnach habe ich vermuthend ergänzt (ἰόπλ. Bacch., δόσις

¹ Auch φοιν-οις τε Μούσαις (Nairn) will mir nicht gefallen.

Pind.). Φιλάγλαον (XVIII 60) hat wieder Herr K. ergänzt; der Vater Lampon erhält nun auch das Seine, gleichwie noch ausführlicher in Pindars VI. (V.) isthmischer Ode (66 ff.), ebenfalls am Schluss. Von 227—230 wachsen die verstümmelten Zeilenenden durch ein kleines, von mir hierher gezogenes Fragment (Taf. XX, zweitunterste Reihe, links), durch welches Jebbs Vermuthungen Κλειῷ und ἐνέστα[ξεν φρεσίν bestätigt werden (auch von ξ noch ein kleiner Rest). Derselbe hat 226 f. παρέχων κε χάριν (δόσιν) βληχρὰν ἐπαθήσαι στίχων vermuthet, wovon στίχων unmöglich, und βλ. (XI 65) ohne Negation unnatürlich bescheiden ist. Danach habe ich anderweitig ergänzt; zu dem sonst bei B. nicht belegten Particip auf -αις ist das bei ihm ebenso vereinzelte Μοῖσα und λαχοῖσα zu vergleichen. 'Lampon ehrt mit der mir erwiesenen Gastfreundschaft die poetische Gabe, die er in mir erkennt'. V. 228 scheint die Correctur εἴ γ' für εἴ κ' der Hdschr. nothwendig¹; der Dichter sagt, dass, wenn er wirklich ein von den Musen begnadigter Sänger sei, dieses Lied und damit Lampons Ruhm zu allem Volke sich verbreiten werde. Vgl. III zu Ende: σὺν δ' ἀλαθείᾳ καλῶν καὶ μελιγλώσσου τις ὑμνήσει χάριν Κηῖας ἀηδόνοϋ.

Werfen wir nun noch einmal einen Rückblick auf das ganze Gedicht, so zeigt sich dasselbe als ein ebenso mannichfaltiges wie harmonisches Kunstwerk, harmonisch auch im Ton, welcher kräftiger und schwunghafter ist als im allgemeinen sonst bei Bacchylides, entsprechend dem Anlass, dem Siege im Pankration. Der kraftvolle Herakles, der kraftvolle Sieger, die kraftvolle Stadt, ihre kraftvollen Heroen, alles stimmt zusammen und liefert die dem lyrischen Gedichte nöthige Einheitlichkeit in vollkommener Weise. Ich kann mir daher auch nicht denken, dass, wie der Hsg. meint, Bacchylides in der Concurrenz mit Pindars 5. nemeischer Ode nach dem Urtheil des Lampon und der Aigineten entschieden unterlegen und deshalb zum Preise der weiteren Siege der Familie nicht wieder aufgefordert worden sei. Pindars Gedicht, nur halb so lang wie das vorliegende, leidet an einem übergrossen Reichthum mannichfaltigen Inhalts, so dass eine so starke Bevorzugung unnatürlich erscheint. Ausserdem lässt sich auch ein anderer Grund denken, weshalb B. bei Phylakidas' Siegen

¹ v. Wilamowitz mit W. Schulze εἰκ = εἰ vor Vokal; er vergleicht Aristoph. Lys. 1099 αἰκ εἶδον und das Orakel b. Herodot 1, 174 αἰκ ἐβούλετο.

nicht wieder aufgefordert wurde: seine Abwesenheit in Sicilien. Ueber die Zeit, in der er sich dort aufhielt, werden wir allerdings durch die drei Gedichte an Hieron nur mangelhaft belehrt. Das Gedicht V, gleichzeitig mit Pindars Ol. I, wurde von Keos aus gesandt, doch war damals bereits der Dichter ζένοϛ des Königs, also wohl schon einmal bei demselben gewesen. Ueber die kurze und verstümmelte Ode IV lässt sich in dieser Hinsicht nichts Bestimmteres sagen; aber III (468) scheint in der That in Sicilien verfasst zu sein. Nicht nur weist keine Stelle auf das Gegentheil, sondern die Verse 15 f.: βρούει μὲν ἱερὰ βουθύτοις ἑορταίς, βρούουσι φιλοξενίας ἀγυαί, müssen doch auf die Siegesfeier in Syrakus bezogen werden. Dies aber ist auch ungefähr die Zeit, in die wir nach den obigen Ausführungen die Siege des Phylakidas setzen können. Ich meine also, dass, wenn noch so sehr die Gedichte an Hieron unsern Dichter in der Concurrenz mit Pindar unterliegend zeigen (ob nach Hierons eignem Urtheil, kann immer noch fraglich sein), doch das an Pytheas, dessen Stoff kein so grosser war, diese Concurrenz vollkommen würdig besteht. Gedrungener, urkräftiger ist Pindar auch hier: er bringt kein Gleichniss, welches eine ganze Strophe einnähme; er bleibt nicht durch zwei Triaden hindurch bei demselben Thema; aber, wie H. Weil am Schlusse seines schönen Artikels über B. sagt, es gibt heute wie immer Leute, welche die breitere Ausmalung bei diesem Dichter und den dadurch bedingten leichten und mühe-losen Genuss der schwierigen und oft so dunkeln Gedrängtheit des Pindar vorziehen.

Halle.

F. Blass.